

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 35.

37. Jahrgang.  
Sonnabend, den 22. März

1890.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Baden** in Firma **Julius Baden** in **Schönheide** ist zur Prüfung einer nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf

den 2. April 1890, Nachmittags 4 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.  
Eibenstock, den 21. März 1890.

Grühle,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Ottile Pauline Amalie** verheh. **Schubert** geb. **Müller** in **Schönheide** eingetragene Grundstück,

Haus mit Garten, Nr. 5 des Brand-Cat., Nr. 708 des Flurbuchs für Schönheide, eingetragen auf Folium 6 des Grundbuchs für Schönheide, geschätzt auf 900 Mark, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 1. April 1890, Vormittags 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 11. April 1890, Vormittags 9 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 30. Januar 1890.

Königliches Amtsgericht.

Befehl.

Grühle, G. S.

### Der Kanzlerwechsel.

Ein großes historisches Ereigniß hat sich vollzogen: Fürst Bismarck tritt von allen seinen Aemtern zurück. Das „Niemals“, welches Kaiser Wilhelm I. einst auf das Abschiedsgesuch seines Kanzlers gesetzt, hat seine Bedeutung verloren — eine neue Zeit erfordert einen neuen Mann! Der Zoll unbegrenzter Dankbarkeit, den das deutsche Volk dem Fürsten Bismarck schuldet, und im Geiste wohl gern entrichtet, er darf nicht dazu verleiten, die Beweggründe ungerecht zu beurtheilen, die den Rücktritt des so mächtigen Mannes herbeiführten. Die bedingungslosen Verehrer des Fürsten Bismarck könnten dazu um so leichter veranlaßt werden, als die letzten Gründe in beglaubigter Weise nicht bekannt sind und man eifrig nach äußerlichen Anlässen sucht, wo doch die psychologischen Gründe nahe genug liegen.

Ein Staatsmann, der seine Schulung als Gesandter in Paris, in Petersburg und beim deutschen Bundestag in Frankfurt empfangen, der im Einverständnis mit seinem Könige und unterstützt von glücklichen Umständen das Werk der Einigung Deutschlands vollziehen konnte, der dem Reiche Schleswig-Holstein und Elsaß-Lothringen zubrachte und der nach drei kurz aufeinanderfolgenden großen Kriegen zwanzig Jahre hindurch als Hüter des europäischen Friedens galt — ein Kanzler, der drei Kaisern gebient hat und dessen Name in der ganzen zivilisirten Welt und selbst von den Wilden mit Respekt genannt wird — ein solcher Mann geht, und an seine Stelle tritt ein anderer, dessen Name bisher nur wenig genannt wurde, der auf dem Gebiete der Diplomatie ein Neuling ist, der in der Staatskunst bisher wenig beschäftigt war, denn das von Herrn Caprivi einige Jahre lang verwaltete Marine-Resort ist der Natur der Sache nach eine technische Verwaltung, die mit der Diplomatie nichts zu thun hat. Man sagt, es sei gut, wenn ein General den Reichskanzlerposten bestleide, denn ein solcher wisse ganz genau, „wie weit er zu gehen habe.“ Das mag sein, aber dennoch brängt sich die Befürchtung vor, daß das politische Erbe eines Bismarck schwerlich von einem in der Diplomatie wenig erfahrenen Manne glücklich werde verwaltet werden können.

In dieser Beziehung mag an das Folgende erinnert werden: Als Herr von Caprivi vor sieben Jahren an die Spitze des Marineministeriums berufen wurde, traf ihn die darauf bezügliche kaiserliche Ordre in Metz, als er sich gerade an dem bekannten militärischen Kriegsspiele beteiligte. Der Mann, welcher bis dahin mit den Angelegenheiten der Flotte sich weder berufsmäßig noch auch privatim beschäftigt hatte, betrat hier ein ganz fremdes Gebiet; er war General und sollte plötzlich Admiral sein. Damals tauchten gegen seine Ernennung dieselben Befürchtungen und Zweifel auf, wie heute. Herr v. Caprivi zeigte sich schnell allen Schwierigkeiten vollkommen gewachsen, er erwies sich als eine organisatorische Kraft ersten Ranges, als ein Mann von weitausschauendem Blick, als parlamentarischer Redner von angenehmer und dabei doch streng sachlicher Form.

Sollte dies nicht eine günstige Vorbedeutung auch für seine neue, ungemein verantwortungsvollere Stellung sein? Erst unter dem jetzigen Kaiser (kurze Zeit nach

dem Tode Kaiser Friedrichs) schied er aus der Stellung eines Marineministers und war seither Oberstkommandirender des 10. Armeecorps. Ein großer Wandel in seinem Beruf ist es, den er jetzt durchmacht, aber erstens hat sich Herr v. Caprivi bereits einmal außerordentlich anschniegungsfähig erwiesen und zweitens tritt er in sein hohes Amt zu einer Zeit, in der — anscheinend — auch nicht das leichteste Wölkchen den internationalen politischen Horizont trübt. Er wird also hinreichend Muße haben, sich in seine neue, schwierige Stellung einzuleben.

Kaiser Wilhelm hat sich oft und feierlich als Friedensfürst erklärt; in diesem Punkte konnte nicht der geringste Schatten zwischen ihn und seinen alten Kanzler treten; auch der neue Kanzler kann keine andere Politik als die der ehrlichen Aufrechterhaltung des Friedens verfolgen. Deutschlands Verhältnis zum Auslande wird von dem Kanzler-Wechsel in keiner Weise berührt.

Georg Leo von Caprivi (de Caprara de Montecuculi) ist geboren am 24. Februar 1831 als Sohn des Geheimen Obertribunalraths v. Caprivi zu Berlin, besuchte das Werder'sche Gymnasium daselbst, trat am 1. April 1849 in das Kaiser Franz-Gardegrenadier-Regiment ein, ward 1850 zum Secondelieutenant und, nachdem er inzwischen die Kriegsschule besucht hatte, 1859 zum Premierlieutenant befördert, 1861 zum Hauptmann im Generalstabe ernannt und 1865 als Compagniechef in das 64. Infanterie-Regiment versetzt, 1866 wurde er in den großen Generalstab versetzt und zum Major befördert, machte im Stab des Obercommandos der ersten Armee den Krieg in Böhmen mit, ward nach demselben zum Generalstab des Gardecorps versetzt und 1870 als Oberlieutenant zum Chef des Generalstabes des 10. Armeecorps ernannt. 1872 als Oberst mit der Leitung einer Abtheilung im Kriegsministerium beauftragt, ward er 1877 zum Generalmajor befördert und erhielt 1878 das Commando einer Infanterie-Brigade in Stettin, 1881 das einer Garde-Brigade in Berlin. Im Dezember 1882 zum Generalleutnant und Commandeur der 30. Division in Metz ernannt, ward er im März 1883 berufen, nach Stosch's Rücktritt die Leitung der Admiralität zu übernehmen; zu diesem Zweck wurde er zum Viceadmiral befördert. Im Jahre 1889 schied er aus dem Marineresort aus, um das Commando des X. Armeecorps zu übernehmen. General v. Caprivi, obwohl fünfzehn Jahre jünger als Fürst Bismarck, hat mit diesem äußerlich eine große Aehnlichkeit. Er besitzt dieselbe Hüfengestalt und der lugelrunde, sparsam behaarte Kopf mit dem weißen Schnurrbart erinnert lebhaft an den Reichskanzler.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das weltbewegende Gerücht von dem Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck ist zur Thatsache geworden und Kaiser Wilhelm hat das Gesuch bewilligt. Das lange Schweigen des amtlichen deutschen Blattes, des „Reichsanzeigers“, hat gewiß wesentlich dazu beigetragen, die Spannung zu erhöhen und den ausschweifendsten Ge-

rüchten Nahrung zu geben. Aus der ungeheuren Fülle der unbeglaubigten Nachrichten, die sich an das große politische und historische Ereigniß knüpfen, sei zunächst über die Gründe der Krisis mitgeteilt, daß der Kaiser die preussische Ministerpräsidentenschaft abgedacht wissen, daß er jedem einzelnen Minister die volle Verantwortlichkeit für sein Ressort übertragen wollte und daß er den Fürsten Bismarck zu einem Bericht über diese Aenderung aufforderte. Dieser Bericht soll nicht erstattet, an seiner Stelle vielmehr das Gesuch um Entlassung aus allen Aemtern eingereicht worden sein. Es hätten dann noch Bemühungen von verschiedenen Seiten, auch von Seiten deutscher Fürsten stattgefunden, den entstandenen Zwiespalt zu beseitigen, — indessen habe Fürst Bismarck an seiner schon seit lange gehegten Absicht des Rücktritts festgehalten. Die Berufung der kommandirenden Generale nach Berlin soll mit der Kanzlerkrise absolut nichts zu thun haben. Der Kaiser konferirte mit mehreren hervorragenden Staatsmännern. Als Nachfolger Bismarck's waren von den Blättern genannt worden: Miquel, v. Fuene, General v. Caprivi, Graf Haysfeld, Graf Münster, v. Bötticher, v. Puttkamer. Eigenthümlicherweise wurde Graf Waldersee, der doch schon vor anderthalb Jahren als der „kommende Mann“ bezeichnet wurde, jetzt nicht genannt. — General v. Caprivi, mit dem der Kaiser lange konferirte, soll sich anfänglich stark gewögert haben, das politische Erbe eines Bismarck anzutreten, schließlich aber hat er angenommen. — Was den Grafen Herbert Bismarck betrifft, so soll dessen Abschiedsgesuch gleichfalls genehmigt worden sein. Verfrüht scheint die Meldung, daß der Graf zum deutschen Botschafter in Konstantinopel ausersehen sei. — Das Gerücht, das gesammte Staatsministerium habe seine Entlassung eingereicht, um dem Kaiser die Aufgabe zu erleichtern, ein neues Cabinet nach seinen Wünschen zu bilden, wird als unrichtig bezeichnet. Das Staatsministerium hat am Dienstag und am Mittwoch unter Vorsitz des Herrn v. Bötticher Sitzungen abgehalten, an denen Bismarck Vater und Sohn nicht theilnahmen.

— Berlin, 20. März, Abends 8 Uhr. Eine soeben erschienene Extra-Ausgabe des „Reichsanz.“ veröffentlicht die Entbindung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck von dem Amt als Reichskanzler, sowie von den Aemtern eines Präsidenten des preuß. Staatsministeriums und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sowie die Ernennung des Generals v. Caprivi zum Reichskanzler, sowie zum Präsidenten des preuß. Staatsministeriums. Der Staatssekretär des auswärtigen Graf Bismarck, ist mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten einstweilen beauftragt worden. Ferner werden mehrere Erlasse des Kaisers veröffentlicht. Mittels des ersten wird dem Fürsten Bismarck die Würde eines Herzogs von Lauenburg verliehen und mittels des zweiten wird er zum Generalobersten der Kavallerie in dem Range eines Generalfeldmarschalls ernannt.

— Die Zeitungstimmen über den Rücktritt des Fürsten Bismarck, welche aus dem Ausland kommen, zeugen von dem außerordentlich tiefen Eindruck, den die erschütternde Nachricht allenthalben hervorgerufen. Mehrfach begegnen wir der Aeußerung, seit dem Tag von Sedan habe ein bedeutames